

ZEUGIN DER ANKLAGE

Die Journalistin Elena Tregubowa schrieb ein Buch über die dunklen Machenschaften des Kreml. Dann explodierte eine Bombe vor ihrer Moskauer Wohnung. Seitdem ist die Russin auf der Flucht. Dabei hätte alles anders kommen können. Aber Tregubowa gab Putin einen Korb

VON JÖRG ROHLER – FOTO: JONATHAN EVANS

Free at last from

shown towards the Kremlin for too long.

It would have been so easy for Britain to avoid any more problems with Vladimir Putin and make the pragmatic decision to wash its hands of a troublesome journalist. In this world of realpolitik, such a decision would come as no surprise. But Britain did not – instead it decided to stand up for human rights.

Could it be that the British Government, unlike other European governments, has realised that appeasing the Kremlin has only made Russia's abuses of power and human rights worse? Far from fostering democracy in Russia, appeasement has le

YELENA TREGUBOVA

Sitting here in London, having been finally granted asylum by Britain, I have much to be thankful for. I knew that if I returned to Moscow, I would be in

Elena Tregubowa, die Kämpferin für ein anderes Russland, wird in London von Scotland Yard beschützt

Am Abend die Bestätigung per SMS: „Zeit wie gehabt, den Ort erfahren Sie später. Schicken Sie mir bitte ein Foto per E-Mail, damit ich Sie erkenne.“

Wie in einem Agententhriller. Tags darauf die nächste Nachricht: 16 Uhr anstatt 12 Uhr, in der Lobby eines Hotels in der Londoner Innenstadt.

Elena Tregubowa springt aus dem Taxi, schaut sich um und sagt: „Ich glaube, es ist sicher.“ Dann setzt sich Putins schärfste Kritikerin in die hinterste Ecke der Lobby. Sie will den Überblick behalten. Aufpassen. Überleben.

Die Journalistin Elena Tregubowa ist auf der Flucht. Sie hat 2003 einen Bestseller geschrieben, den mehr als eine halbe Million Russen gekauft haben: „Die Mutanten des Kreml“. Mit dem Buch über die dunklen Machenschaften der russischen Regierung machte sie sich mächtige Feinde in einem Land, in dem sich unter Putins Regentschaft der Zustand der Pressefreiheit ohnehin drastisch verschlechtert hat. Eine Besetzung ist kaum in Sicht: Bei der Amtübergabe an Dimitri Medwedew vergangene Woche wurden erneut 40 Kritiker und Journalisten verhaftet.

VANITY FAIR Frau Tregubowa, das britische Innenministerium hat Ihnen vor wenigen Wochen politisches Asyl gewährt und damit erstmals offiziell anerkannt, dass Journalisten in Russland verfolgt werden. Wie hat sich Ihr Leben in London seither verändert?

ELENA TREGUBOWA Eigentlich gar nicht, abgesehen davon, dass in meinem Pass jetzt steht, dass ich unter die Genfer Flüchtlingskonvention falle. Ich verstecke mich nach wie vor, lebe von einem Tag auf den nächsten: Niemand darf wissen, wo ich wohne. Nicht einmal meine Eltern. Scotland Yard beschützt und berät mich. **VF** Glauben Sie, dass Sie jemals nach Moskau zurückkönnen?

E.T. Das käme einem Selbstmord gleich. Putin und seine Schergen haben meine Heimat besetzt und halten das russische Volk als Geisel. Die Parallelen zwischen stalinistischem Totalitarismus und Putins autoritären Repressionen sind erdrückend: Wussten Sie, dass er ein Gesetz erlassen hat, das ihm erlaubt, alle Feinde Russlands zu Staatsfeinden zu erklären? **VF** Wann haben Sie Putin zuletzt gesehen? **E.T.** 2001.

VF Lläuft Ihnen ein Schauer über den Rücken, wenn Sie sein Gesicht auf Titelseiten sehen?

E.T. Nein. Es erinnert mich eher an einen Horrorfilm, wenn im letzten Moment das Monster noch einmal zuckt und man weiß: Es wird eine Fortsetzung geben. Gott sei Dank werden es nicht wieder 75 Jahre Schreckensherrschaft, sondern maximal 10 oder 15 Jahre – denn dann sind die Ölreserven aufgebraucht.

VF Früher berichteten Sie exklusiv aus dem Presse-Pool des Kreml. Erinnern Sie sich noch an das erste Treffen mit dem späteren Präsidenten?

E.T. Ja, damals war er ein unbedeutender kleiner Beamter. Ein Niemand.

Wenige Wochen später wurde dieser Niemand jedoch befördert. Plötzlich war Wladimir Putin der Chef des FSB, der Nachfolgeorganisation des KGB. Eine seiner ersten Amtshandlungen sollte sein, die Journalistin mit den wilden Locken zum Mittagessen einzuladen. Im Dezember 1998: Putin hatte nicht nur einen Tisch im schicken Sushi-Restaurant Izumi bestellt, sondern gleich den ganzen Laden gemietet. Tregubowa kam, wie es fast immer ihre Art ist, eine halbe Stunde zu spät. Zur Begrüßung lächelte Putin verlegen, doch das

wirklich nicht mein Typ. Er ist zu klein.

VF Könnten der Rauswurf aus dem Presse-Pool und das Arbeitsverbot in Russland, das später folgte, nicht auch das Resultat einer enttäuschten Liebe sein?

E.T. Ich fürchte, da haben Sie teilweise sogar recht.

VF Russland hat mit Dmitri Medwedew einen neuen Präsidenten. Was ändert sich?

E.T. Absolut nichts! In Moskau kursiert dazu ein passender Witz: Putin geht mit Medwedew in ein Restaurant, sagt zum Kellner: „Ich hätte gern ein Steak.“ Fragt der Kellner: „Und was ist mit dem Gemüse?“ Antwort Putin: „Herr Medwedew nimmt auch ein Steak.“ Die Situation in Russland wird sich allenfalls verschlechtern. Es gibt keine Meinungsfreiheit, keine freien Wahlen, keine freie Presse. Das Land ist wieder eine Diktatur, fest im Griff der Geheimdienste.

VF Welche Rolle spielt Putin in Russland unter Medwedew?

E.T. Die des Überoligarchen. Er wird den Westen mittels der Ölreserven erpressen.

VF Wie sollte der Westen reagieren?

E.T. Mit wirtschaftlichen Sanktionen, auch wenn es schwerfallen wird: Deutschland ist jetzt schon abhängig vom russischen Gas. Und es ist wirklich bedenklich, dass

»Ich bereue nichts! Ich wusste nach jedem Absatz, dass ich dieses Buch mit meinem Leben bezahle«

legte sich, nachdem die ersten Gläser Sake seine Zunge lösten. Warum sie denn die ganze Zeit über Politik reden wolle, beschwerte sich Putin. Danach versuchte er, die Tochter einer Lehrerin und eines Ingenieurs mit Insiderwissen über die Branche ihres Vaters zu ködern. Zudem wusste er, mit wem Elena Tregubowa gerade schlief. Der Chef des Geheimdiensts hatte sich vorbereitet.

VF Nach dem Sushi-Essen lud Putin Sie ein, mit ihm Silvester in Sankt Petersburg zu feiern.

E.T. Das habe ich ganz schnell abgesagt. **VF** Hegte nicht sogar Ihre Mutter Hoffnungen, dass sich da etwas anbahnen könnte?

E.T. Eine grausige Vorstellung. Putin ist

sich ein deutscher Kanzler derart als Marionette von Gazprom einspannen lässt wie Gerhard Schröder. Damit macht er sich mitschuldig.

VF Nach dem Mord an der Journalistin Anna Politkowskaja, die im Jahr 2006 erschossen wurde, schrieben Sie einen offenen Brief mit dem Titel: „Schweigen heißt Mittäterschaft“ an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Haben Sie jemals eine Antwort der Kanzlerin erhalten?

E.T. Sie hat mir über meinen deutschen Verleger geantwortet und versichert, dass sie den Mord an Anna ebenso ansprechen wird wie die Situation der Menschenrechte. Ich mache mir jedoch keine Illusionen. Die westlichen Regierungen befinden sich in einer Zwickmühle: Anfangs bemühten

sie sich um eine gute Beziehung zum neuen Präsidenten, dann zeigte Putin sein wahres Antlitz, und da wird es schwer zurückzurufen, ohne das eigene Gesicht zu verlieren.

Als 2003 Tregubowas Buch „Die Mutanten des Kreml“ erschien, stieß es in Russland Harry Potter vom Thron der Bestsellerliste: Tregubowa hatte gewagt, das aufzuschreiben, was ansonsten allenfalls geflüstert wird. Das, was sie während ihrer fünf Jahre als Hofberichterstatlerin im Dienste der Moskauer Zeitung „Kommersant“ nie wagen durfte zu schreiben. Die gebürtige Moskauerin, die mit 24 erstmals für den Kreml akkreditiert wurde, schrieb über Jelzins Untergang, Putins Aufstieg, räuberische Oligarchen und das Ende der Pressefreiheit in ihrer Heimat.

Am 2. Februar 2004, jenem Tag, an dem Putin zur Wiederwahl zugelassen wurde, explodierte daraufhin eine Bombe vor ihrer Moskauer Haustür. Nur weil sich Elena Tregubowa mal wieder verspätete, entging sie so jenem Schicksal, das ihre Kollegin Anna Politkowskaja zweieinhalb Jahre später ereilen sollte. Sie wurde wegen ihrer kritischen Berichterstattung über den Bürgerkrieg in Tschetschenien erschossen.

VF Die Moskauer Polizei konnte bis heute nicht aufklären, wer hinter dem Anschlag auf Sie stand. Was vermuten Sie?

E.T. Für mich besteht kein Zweifel daran, dass es der Geheimdienst auf Anweisung des Kreml war.

VF Wie kommen Sie darauf? Haben Sie dafür Beweise?

E.T. Wenn Sie in meinem Land aufgewachsen wären, wüssten Sie, dass ich recht habe. Konkrete Beweise kann ich nicht liefern, ich bin dennoch zu einhundert Prozent überzeugt davon.

VF Wissen Sie, wie Putin auf Ihr Buch reagiert hat?

E.T. Er hat getobt.

VF Gerüchtweise soll der in London lebende Oligarch Boris Beresowski, der in Russland wegen Geldwäsche und Korruption gesucht wird, hinter der Ermordung Anna Politkowskajas stecken – und auch hinter dem Anschlag auf Ihr Leben.

E.T. Ich weiß wirklich nicht, ob Beresowski etwas mit der Ermordung Annas zu tun hat. Bei dem Anschlag auf mich hatte er definitiv nicht seine Finger im Spiel. Immerhin war es Beresowski, der mir Schutz und Hilfe anbot.

VF Haben Sie Kontakt mit dem anderen Londoner Oligarchen, mit Roman Abramowitsch,

dem reichsten Mann Russlands und Eigentümer des Fußballvereins Chelsea?

E.T. Nein.

VF Wie kommt es eigentlich, dass Abramowitsch nicht vor Putin zittern muss?

E.T. Abramowitsch war immer nett zum Kreml. Er hat Putin nie das Gefühl gegeben, dass er mächtiger oder schlauer sein könnte. Er weiß, wie er mit Putins Minderwertigkeitskomplex umgehen muss.

VF Ist das Ihre Erklärung? Dass Putin unter einem Minderwertigkeitskomplex leidet?

E.T. Natürlich! Ohne die Oligarchen wäre dieser unbedeutende KGBler nie Präsident geworden. Und jetzt kümmert er sich darum, dass niemand, der um seine Unsicherheit weiß, ihm zu nahekommt. Er hat Angst davor, wieder in der Bedeutungslosigkeit zu versinken.

VF Der Mann, der Putin gefährlich werden könnte, sitzt in Sibirien im Gulag: Der enteignete Yukos-Ölbaron Michael Chodorkowski, der 2003 offiziell wegen Steuerhinterziehung, aber eigentlich, weil er die Opposition finanziell unterstützte, verhaftet wurde.

E.T. Ja, und ich befürchte, dass Chodorkowski nicht lebend rauskommen wird. Sie werden ihn niemals davonlassen.

VF Wie steht es um Ihre Sicherheit? Fühlen Sie sich immer noch bedroht?

E.T. Ich denke, dass London relativ sicher ist, obwohl ich hundertprozentig weiß, dass ich nach wie vor verfolgt werde.

VF Der lange Arm der russischen Geheimdienste ist berüchtigt: Leo Trotzki wurde bis nach Mexiko verfolgt und dort mit einem Eispickel erschlagen.

E.T. Danke, dass Sie mich daran erinnern. Leider muss ich Ihnen recht geben: Der Mord an dem ehemaligen Spion und Putin-Kritiker Alexander Litwinenko in London 2006 hat bewiesen, wozu der russische Geheimdienst in der Lage ist. Sein Tod war eine eindeutige Botschaft an alle Kritiker des Kreml: Wir kriegen euch, egal, wo ihr euch versteckt.

VF Bereuen Sie es manchmal, gegen „die Mutanten des Kreml“ aufbegehrt zu haben?

E.T. Nicht eine Sekunde. Ich wusste nach jedem Absatz, dass ich dieses Buch mit meinem Leben bezahle.

VF Sie schreiben gerade an Ihrem nächsten Werk und werden sich neue Feinde machen. Begraben Sie damit nicht die Hoffnung, jemals ein normales Leben führen zu können?

E.T. Soll ich deshalb aufgeben?

VF Zumindest könnte es riskant sein, eine Familie zu gründen.

E.T. Die Verantwortung für Kinder könnte ich unter diesen Umständen gar nicht übernehmen. Aber ich habe mich für dieses Leben entschieden. □

Putin und die PRESSE

Von Maulkorb bis Mord: Die Lage der russischen Medien verschlechtert sich

Das jüngste Gerücht lag keine Stunde am Kiosk, da gab es schon Ärger: „Moskowski Korrespondent“ hatte gemeldet, dass der damals amtierende russische Präsident Wladimir Putin sich habe scheiden lassen, um eine Sportlerin zu heiraten. Prompt wurde die Zeitung eingestellt, angeblich wegen finanzieller Schwierigkeiten.

Es steht nicht gut um unabhängige Medien in Russland. In den vergangenen acht Jahren wurden sämtliche einst unabhängigen Fernsehsender unter staatliche Kontrolle gebracht. Allein 2007 wurden 92 Publikationen konfisziert, die den Mächtigen zu kritisch berichtet hatten. Doch viel tragischer als verlorene Zeilen und Sendeminuten ist, dass seit Putins Amtsantritt laut „Reporter ohne Grenzen“ mindestens 18 Journalisten ihr Engagement mit dem Leben bezahlten – erschlagen, erschossen oder ungeklärt verstorben. Anderen Schätzungen zufolge sollen es gar 111 ermordete Reporter sein, angefangen mit dem Tod Alexander Jefremows von der Zeitung „Nasche Wremja“ im Jahr 2000. Für weltweites Aufsehen sorgte 2006 der Mord an Anna Politkowskaja.



Ermordet: Anna Politkowskaja



Eingestellt: Moskowski Korrespondent



Beerdigt: Trauer um Jefremow

FOTOS: DPA, MOSKOWSKIJ KORRESPONDENT/ASTWAY, ITAR TASS